Markus Pernhart – Zum 200. Geburtstag

Von Brigitte Ponta-Zitterer

Markus Pernhart (Abbildung 1) wurde am 6. Juli 1824 als ältester Sohn eines Tischlers vermutlich in Untermieger – heute wegen einer Gebietszusammenlegung Obermieger – in der Marktgemeinde Ebenthal geboren. Er wuchs mit drei Geschwistern in ärmlichen Verhältnissen auf. Der oftmalige Ortswechsel der Familie führte zu unterschiedlichen Schreibweisen seines Familiennamens. Er selbst signierte seine Arbeiten, wenn überhaupt, in verschiedenen Schreibformen. Seine künstlerische Begabung zeigte sich schon von Kindesbeinen an. Er bemalte bereits als Knabe Bienenbretter, Truhen und Kästen. Der Historiker und Stadtpfarrer von Klagenfurt, Heinrich Hermann, erkannte die künstlerische Begabung des 12-jährigen Markus Pernhart und stellte ihn wiederum dem Görzer Erzbischof Franz Xaver Luschin vor. Beide förderten Pernhart und ermöglichten ihm 1836 den Umzug nach Klagenfurt und eine Lehre beim Maler Andreas Hauser. Kurze Zeit später stellte Hermann die Bekanntschaft mit dem Tuchfabrikanten und Maler Eduard von Moro (1790–1846) her. Nach einem kurzen Zwischenspiel bei dem Maler Lambert Emil van Bokkelen bot sich Eduard von Moro als Förderer des jungen Künstlers an. Er erteilte ihm einen fundierten handwerklichen Unterricht und lenkte sein Interesse auf die Landschaftsmalerei, ein damals maßgebendes Genre. Insbesondere Pernharts Frühwerk orientiert sich sowohl zeichnerisch als auch kompositorisch deutlich an Eduard von Moro. Um die Fabrikantenfamilie Moro in Viktring bildete sich im 19. Jahrhundert ein loser Zusammenschluss von Kunstschaffenden, der sogenannte „Viktringer Künstlerkreis“. Eduard von Moro nutzte seine Kontakte und lud Professoren und Künstler der Wiener Akademie nach Viktring ein, um den Familienmitgliedern und Schülern die Grundlagen der Biedermeiermalerei näherzubringen. Auch der Wiener

Abb. 1: Ignaz Preisegger, Porträt von Markus Pernhart, Öl auf Leinwand, 1854. Foto: kärnten.museum

Abb. 2: Schloss Hagenegg, Bleistiftzeichnung, 1850/60 (Burgen und Schlösser Nr. 174). Foto: Geschichtsverein für Kärnten

Maler Franz Steinfeld (1787–1868) war auf Einladung der Familie Moro in den Sommermonaten mehrmals zu Gast in Viktring. Mit ihm und Eduard von Moro fand eine Art Unterricht statt, von dem auch Markus Pernhart profitierte.

Erste gesicherte Frühwerke Pernharts stammen aus der Zeit um 1840/41. Pernhart datierte seine Werke erst nach seinem Aufenthalt in München und dies auch nur sehr unregelmäßig. Für die Jahre 1846 und 1848 ist ein Studienaufenthalt an der Akademie der bildenden Künste in München belegt, den Eduard von Moro finanziell unterstützte. In München setzte er sich mit der süddeutschen und niederländischen Malerei auseinander. Besonders die Winterlandschaften von Aert van der Neer und Pieter Brueghel inspirierten ihn und dominierten seine erste Werkgruppe. Nach seiner Rückkehr aus München war Eduard von Moro verstorben. Das kulturelle Leben in Viktring wurde jedoch von Eduards Neffen Max von Moro (1817–1899) und dessen Frau Caroline (1815–1885) fortgeführt. Caroline von Moro war nun die zentrale Person des Viktringer Künstlerkreises und ebenfalls als Landschafts- und Porträtmalerin tätig. Zwischen ihr und Pernhart entstand eine Freundschaft, die gemeinsame Arbeiten entstehen ließ.

Pernhart, der sich ab den frühen 1840er Jahren mit Architekturzeichnungen befasste, erhielt um 1850 von Max von Moro den Auftrag, alle Burgen, Schlösser und Ruinen Kärntens systematisch zu erfassen. Beabsichtigt war eine flächendeckende Dokumentation des historischen Architekturbestandes in 200 Zeichnungen. Um 1860 dürfte das Burgen- und Schlösserprojekt im Wesentlichen abgeschlossen gewesen sein. Nach dem Tod Max von Moros im Jahr 1899 übergab seine Familie 197 großformatige Zeichnungen als Legat an den Geschichtsverein für Kärnten, dessen Direktor Max von Moro von 1860 bis zu seinem Tod war. Aus diesem Konvolut stammt die Zeichnung von 1850/60 von Schloss Hagenegg, südlich von Bad Eisenkappel (Abbildung 2). Das Schloss wurde im 16. Jahrhundert von der Familie Hagen von Hagenegg, vermutlich über einer älteren Anlage, errichtet. Die Familie war in Kärnten vom 14. Jahrhundert bis 1636 nachweisbar. 1643 erwarb Johann Andreas Freiherr von Rosenberg das Schloss. Ihm folgten verschiedene Besitzer, unter anderen im 18. Jahrhundert die Familie Christalnigg. 1887 erwarb Vinzenz Graf Thurn und Valsassina das Schloss und erweiterte es. Das Gebäude zeigt sich als zweigeschossige, siebenachsige Anlage. An der Ostseite befinden sich übereck gestellte, vorspringende Türme mit Zwiebelhelmen aus dem 18. Jahrhundert. Der Osttrakt wurde mit zwei Seitenflügel mit dem älteren Bau aus dem 16. Jahrhundert im Westen verbunden. Im Südwesten ragt der Turm der Schlosskapelle hervor. Dem Schloss zur Straße hin vorgelagert sind die Wirtschaftsgebäude. Den Hintergrund bildet eine hügelige Landschaft. Pernharts stilistische Qualitäten liegen in der topografischen Genauigkeit und im Detailreichtum der mit spitzem Bleistift präzise ausgeführten Linien. Sie ermöglichten ihm eine realistische Wiedergabe der dargestellten Veduten, bei denen der dokumentarische und denkmalpflegerische Charakter im Vordergrund steht.

Von Kärnten ausgehend unternahm Pernhart zahlreiche Reisen. Mittels seiner rund fünfzig Skizzenbücher, in denen er markante Ansichten zeichnerisch festhielt, lassen sich seine Reiserouten nachvollziehen und zeitlich einordnen. Demnach reiste er mehrmals ins Salzkammergut, die Steiermark, Slowenien und ab 1844 wiederholt nach Krain und Istrien sowie

Abb. 3: Großglockner von der Adlersruhe, Öl auf Leinwand, um 1860.
Foto: kärnten.museum

Abb. 4: Gebirgspanorama mit Monte Luschari, Öl auf Leinwand, um 1860.
Foto: kärnten.museum

1854 und 1855 nach Venedig. Zeitgleich hielt sich auch sein Freund, der Maler Ignaz Preisegger (1824–1881), in Venedig auf. Vermutlich entstand das Porträt von Pernhart zum damaligen Zeitpunkt.

Hochgebirgslandschaften und einzelne schneebedeckte Berge übten eine Faszination auf Pernhart aus. Besonders der Großglockner, das häufigste Motiv in seinem Œuvre, stellte für ihn eine Herausforderung dar. Pernhart selbst war zwischen 1857 und 1859 mehrmals am – heute – höchsten Berg Österreichs und hat danach zahlreiche Ansichten in unterschiedlichen Ausführungen gefertigt. Der Blick von der Adlersruhe auf den Gipfel des Großglockners um 1860 (Abbildung 3) zeigt die hochalpine Landschaft aus Schnee, Eis und Felsen. Der Felsvorsprung wird zur Bühne für die rastenden Staffagefiguren, die im Begriff sind, den Berg zu bezwingen. Das zentrale Motiv ist mit extremer Untersicht dargestellt und nimmt eine dominante Position ein. Der steile, schneebedeckte Gipfel erscheint gefährlich und unterstreicht die Mächtigkeit der Natur, die sich der Mensch seit dem Beginn des Jahrhunderts angeeignet hat. Die umliegenden Gebirgsgipfel sind weit entrückt und nach hinten verschoben, sodass die Gipfel sehr viel niedriger wirken und nur der Orientierung dienen. Eine Dunstglocke über dem Tal lässt die Tiefe nur erahnen. Die klaren Schnee-, Eis- und Himmelpartien in kühlen Farben lassen die Hochgebirgslandschaft beinahe irreal wirken. Während Pernhart hier die Detailgenauigkeit zugunsten formaler Charakteristika aufgegeben hat, um den heroisierenden Aspekt hervorzuheben, herrschten bei den Panoramen, die seit 1857 im Mittelpunkt seiner Arbeiten standen, eine beinahe kartografische Exaktheit. Diese Gebirgsketten mit verschieden hohen Gipfeln werden in ihrer landschaftlichen Gesamtansicht gezeigt. Rund zwanzig solcher Rundbilder, die auf Vorstudien basieren, stellte er bis 1863 her. Neben dem Großglockner waren Dobratsch, Saualpe und die Julischen Alpen beliebte Bergmotive Pernharts. Mehrmals hat er die Berglandschaft der Julischen Alpen dargestellt, wie etwa um 1860 das Panorama mit dem Gebirgsdorf am Monte Luschari (Abbildung 4). Die Wallfahrtskirche Maria Luschari steht am Gipfel des steil abfallenden Bergdorfs südwestlich von Tarvis auf 1789 Meter Seehöhe. Der Blick richtet sich nach Osten ins Dreiländereck, die Mangartspitze und in die Karawanken. Links im Bild, auf österreichischer Seite im Norden von Luschari, ist der Dobratsch und das Villacher Becken erkennbar.

Pernhart gilt als Hauptvertreter des „Älteren Viktringer Malerkreises“, der mit seiner altbiedermeierlichen Landschaftsauffassung den Geschmack des damaligen Bürgertums traf und damit große Anerkennung erlangte. Zeitgenössische Stilrichtungen und künstlerische Ereignisse außerhalb Kärntens berührten ihn kaum. Die Zeit zwischen 1850 bis zu seinem Tod kann als seine Hauptschaffensperiode angesehen werden. Er hinterließ ein beträchtliches Œuvre mit 1200 Ölbildern, das von See-, Winter- und

Abb. 5: Stadtansicht von St. Veit an der Glan, Öl auf Leinwand, um 1869. Foto: kärnten.museum

Gebirgslandschaften sowie Veduten wie die Stadtansicht von St. Veit an der Glan (um 1869) geprägt ist. Die Ansicht zeigt die Stadt gegen Westen (Abbildung 5). Sie erscheint auf einen schmalen Streifen in die Landschaft eingebettet. Der erhöhte Standpunkt lässt den Blick des Betrachters ins Glantal schweifen. Im Vordergrund ist das ehemalige Wasserschloss Weyer aus dem 16. Jahrhundert in einer damals noch unverbauten Umgebung zu sehen. Zu erkennen sind außerdem die Stadtpfarrkirche mit dem noch alten Turm, die ehemalige Klosterkirche, die Herzogsburg, das Friesacher Stadttor und die Kalvarienbergkirche Maria Loretto aus dem 17. Jahrhundert. Mit der dampfenden Lokomotive der Eisenbahn, deren Bahnlinie 1869 in diesem Streckenabschnitt in Betrieb genommen wurde, wird ein moderner Verkehrsweg Bestandteil der Ansicht. Im Hintergrund schließen die Hügellandschaften und der Gebirgszug der Karawanken das Bild ab.

Nach langer Krankheit verstarb Markus Pernhart am 30. März 1871 im Klagenfurter Stadthaus der Familie Moro am St. Veiter Ring. Er wurde am Friedhof in St. Ruprecht in Klagenfurt beigesetzt. In Obermieger befindet sich am Ort seines vermuteten Geburtshauses seit 2018 ein Denkmal für Markus Pernhart (Abbildung 6).

Abb. 6: Denkmal für Markus Pernhart in Obermieger. Foto: Brigitte Ponta-Zitterer, kärnten.museum

Literatur in Auswahl:

Katharina Lovecky, Pernhart, in: Allgemeines Künstlerlexikon. Die Bildenden Künstler aller Zeiten und Völker, Band 95 (Berlin/Boston 2017) 135.

Dehio-Handbuch, Die Kunstdenkmäler Österreichs. Kärnten (Wien 2001).

Christian Brugger – Karin Leitner-Ruhe – Gottfried Biedermann, Moderne in Kärnten (Wien/Graz/Klagenfurt 2009).

Karl Ginhart, Die Kunstdenkmäler des politischen Bezirkes Völkermarkt, Band VII/2 (Wien 1933).

Franz Xaver Kohla et al., Kärntner Burgenkunde 1: Kärntens Burgen, Schlösser, Ansitze und wehrhafte Stätten (Klagenfurt 1973).

Brigitte Ponta-Zitterer, Zum 200. Geburtstag von Markus Pernhart, in: Bulletin des Geschichtsvereins für Kärnten, Erstes Halbjahr 2024, 42–47.

Arnulf Rohsmann, Aneignung von Landschaft und Geschichte (Klagenfurt 1992).

Arnulf Rohsmann, Landschaft und Gesellschaft, in: Friedrich W. Leitner (Hg.), Ausstellungskatalog Landesmuseum für Kärnten 17.9.–29.11.2004 (Klagenfurt 2004).

Robert Wlattnig, Markus Pernhart – Zeichnungen aus der Burgen- und Schlössermappe, um 1850/1860, Sonderausstellung im Landesmuseum für Kärnten vom 3. Dezember 1992 bis 28. Februar 1993, in: Die Kärntner Landsmannschaft 1/1993, 15–18.